



Die „kleinen“ Produktionen

H.O.Sp. Anlaß, über das unvollständige, unvollkommene Schallplattenrepertoire zu jammern, gibt es immer.

Mit einigem Recht werden zwar alle Firmen auf ihre Produktion hinweisen, und wir sind weit davon entfernt, undankbar zu sein für eine Neuaufnahme einer Beethoven-Sinfonie unter Klemperer, für einen Brahms unter Walter, für die Appassionata von Richter gespielt und für ein Chopin-Konzert mit Rubinstein als Solisten. Aber die Neuheit bei diesen Werken, die man nun nachgerade auswendig herbeten kann, besteht doch allerhöchstens in der Tatsache, daß sie zum erstenmal gerade von diesem international bekannten Star eingespielt werden.

Das bedeutet etwas für den Snobismus der Fans, die auf eben diese Künstler eingeschworen sind, oder aber für die Trägheit derjenigen, die im seligen Genuß einiger Stücke, die man an den Fingern zweier Hände abzählen kann, höchste Erfüllung finden. Sie hören zwar in Beethovens 5. Sinfonie nichts von den architektonischen Künsten, aber dafür klopft bei ihnen das Schicksal unentwegt an die Pforte.

Schließen muß man aber aus der rührenden Fürsorge der Firmen für diese Spezies der Schallplattenhörer, daß es der Karajan-Jünger und der Moldau-Verehrer doch wesentlich mehr gibt als man glaubt. Die regelmäßige Vermehrung des Repertoires um Aufnahmen solcher Musik, gekoppelt mit berühmten Namen, ist anders nicht zu erklären.

Damit man uns nicht nachsagt, wir hätten etwas gegen die Industrie: es gibt ausgezeichnete Aufnahmen, es gibt hochinteressante Dinge, die man von guten Musikern spielen läßt. Auch können natürlich die großen Firmen von sich sagen, daß sie doch außer den Feld-, Wald- und Wiesenschlagern auch Sachen bringen, die die Bezeichnung des „Interessanten“ verdienen.

Die Deutsche Grammophon-Gesellschaft z. B. hat ihre Archiv-Produktion, Telefunken-Decca die Reihe „Das alte Werk“, Electrola die hoch zu rühmende Serie „Aus alten Städten und Residenzen“ und Philips u. a. die „Monumenta Italicae Musicae“. Aber alte Musik ist mittlerweile so en vogue geworden, daß vieles von diesen Dingen nicht mehr unbekannt ist, ja einiges schon zu den „Schlagern“ gehört. (Wir nehmen von diesem Urteil die Electrola-Reihe aus, die wirklich mit viel Liebe und Spürsinn ganz vergessene Kostbarkeiten zutage fördert.)

Wo stecken sie nun, die Werke, deren Schallplatten-Existenz in so vielen bitteren und bösen Briefen unserer Leser gefordert wird? Wer verlegt nicht Beethovens Siebente? Wo kann der Schallplattenfreund aus Leidenschaft, der ja vom echten Musikfreund nicht zu trennen ist, noch seine Neugierde befriedigen, seiner Lust, Unbekanntes kennenzulernen, genügen?

Wir haben im letzten Heft von den Schallplatten-Clubs gesprochen, die hin und wieder abseitige Pfade beschreiten. Wir wollen heute einmal betrachten, was die kleinen Schallplatten-Firmen produzieren, was der Liebhaber des Extravaganten von ihnen geboten bekommt.

Wir nahmen unlängst Einblick in die Kataloge dieser Produktionen und mußten feststellen, daß die Aktivität, fast vergessene Kostbarkeiten dem Grab der Archive, dem Schlaf in den Regalen zu entreißen, im umgekehrten Verhältnis zum relativ geringen Umfang des Repertoires steht.

Beginnen wir einmal bei den Christophorus-Schallplatten des Freiburger Herder-Verlags. Da gibt es im Bereich der alten Musik Werke von Albinoni, Lotti,

Johann Christoph Friedrich Bach, Franz Danzi, Friedrich Kuhlau, Jean-Baptiste Loeillet, Johann Christoph Pepusch, ein Bläser-Quartett von Rossini, ein entzückendes Trio für Flöte, Violoncello und Klavier von Carl Maria von Weber. Die Orgelmusik ist mit z. T. ganz ausgefallenen Stücken vertreten, die neue Musik mit einer Strawinsky-Platte, auf der neben der Messe drei a-cappella-Motetten zu hören sind, eine Platte, die Bläser-Quintette von Eugene Bozza und Hindemith mit Strawinskys drei Klarinettenstücken und Haydns Divertimento mit dem St.-Antoni-Choral koppelt.

Greifen wir zum Bärenreiter-Musicaphon-Angebot. Da liest man die Namen Johann Christian Schickhard, Johann Christoph Pez, Nicolas de Grigny. Das gesamte Klavierwerk Schönbergs kann man da erwerben und Hindemiths Marienleben, Vokalmusik von Jannequin, Debussy, Ravel, Bartok und Distler. Die prächtig ausgestattete Valois-Serie, die dieser Produktion angegliedert ist, enthält z. B. vier der herrlichen Klaviersonaten Haydns, in zwei Alben das gesamte Orgelwerk Buxtehudes, zwei Alben mit einem Teil des Klavierwerks Debussys.

Die Cantate-Produktion wartet mit mustergültigen Aufnahmen alter, vor allem geistlicher Musik auf. Auch hier könnte man eine große Zahl von Namen nennen, die dem Bewußtsein entschwunden und es doch wert sind, das Musikleben wieder zu bereichern. Die bemerkenswerte Sonderreihe des Bach-Studios bringt u. a. in lobenswerten, stilkundigen Einspielungen die Kantaten, von denen einige Cantate bislang als einzige Produktion aufgenommen hat. Und wer kennt Komponisten wie Gesius, Goudimel, Gumpelzhaimer, um nur einen Buchstaben des Alphabets herauszugreifen. Bei Cantate allein kann man ihre Musik kennenlernen.

harmonia mundi hat es sogar gewagt, zwei ganz unbekannte Jugendopern Mozarts auf die Schallplatte zu bannen: „La Betulia liberata“ und „Ascanio in Alba“. Dort kann man auch die beiden herrlichen Duos für Violine und Viola von Mozart erstehen, Lautenmusik der Renaissance. Das ist ein Ausschnitt aus einem sehr kleinen Programm, das aufhorchen läßt.

Wenn wir jetzt noch von den Interpreten sprechen, so soll das beileibe keine Rezension vorwegnehmen. Aber gesagt werden kann, daß auch der Wiedergabe bei diesen kleinen Produktionen höchste Sorgfalt gewidmet wird. Aus dem Mangel an Stars (wenn man bei Bärenreiter-Musicaphon von dem zur Weltspitzenklasse gehörenden New Yorker Fine Arts Quartett, dem jungen Meister Paul Badura-Skoda, der bedeutenden Schönberg-Interpreten Elise C. Kraus und dem in der Valois-Serie – endlich einmal – erscheinenden großartigen Pianisten Robert Riefling absieht) macht man eine Tugend: viele junge Talente erhalten eine Chance, sich zu bewähren – und sie tun es. Für sie möge die junge Geigerin Susanne Lautenbacher stehen, die auf Bärenreiter Musicaphon die sechs Bachschen Solosonaten für Violine eingespielt hat.

Auch die musica sacra profitiert von der Absenz der Prominenz (wenn man nicht sagen will, daß es speziell auf diesem Gebiet auch schon eine Prominenz für sich gibt): die Bach-Kantaten auf Cantate sind teilweise Musterbeispiele einer modernen Bach-Auffassung.

Das seien wiederum einige Stichworte zum leidigen Thema „Repertoire“. Damit soll keine Polemik gegen irgendwen getrieben werden, einzig Anregungen wollen wir geben, damit man darüber nachdenkt, daß noch sehr viel getan werden kann und muß.